



## **New York, 8. Juni 2011: Eröffnung der Generalversammlung der Vereinten Nationen, Plenumsitzung**

**Am 8.6.2011 wurde das hochrangige Treffen zu HIV/Aids in New York offiziell vom Präsident der Generalversammlung, Joseph Deiss, eröffnet. Dabei betonte er die zentrale Rolle der Zivilgesellschaft für die Entwicklung einer angemessenen und solidarischen Antwort auf die HIV-Epidemie. Sie sei unverzichtbar, um zu überprüfen, inwieweit die Regierungen ihrer Verantwortung gerecht werden. Das gelte insbesondere für die Verteidigung der Menschenrechte.**

Im Anschluss daran wies UN-Generalsekretär Ban Ki-moon darauf hin, dass alle Akteure an den bisherigen Erfolgen in der Eindämmung von HIV beteiligt sind, allen voran die „Aktivisten“, also HIV-infizierte Menschen und andere zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich für die Menschenrechte der Betroffenen und der Gefährdeten einsetzen. Diese hätten unter extrem harten Bedingungen gegen Diskriminierung und die Benachteiligung von Frauen kämpfen müssen.

Es gab positive Nachrichten zu berichten: Länder mit sehr hohen Prävalenzraten wie Südafrika, Botswana und Sambia haben die Neuinfektionen um ein Viertel senken können.

Dass Aids-bezogene Todesfälle um 20 Prozent – auch durch die Bereitstellung von antiretroviralen Medikamenten – gefallen sind, sei auch unter anderem ein Verdienst der NROs, indem sie den Universellen Zugang eingefordert haben.

Er berichtete auch von seinem eigenen Lernprozess durch den Dialog mit Menschen aus den besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen. Dadurch wisse er wie wichtig es ist, offen und solidarisch aufeinander zuzugehen und zusammenzuarbeiten, besonders mit Männern mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen, Drogennutzern, Menschen, die von Sexarbeit leben.

Darüber hinaus stellt er heraus, dass der Globale Fonds die Welt verändert habe, in dem er für Millionen Menschen den Zugang zu lebenserhaltenden Therapien und Präventionsprogrammen ermöglicht hat.

Zum Abschluss sagte der Generalsekretär, dass wir mutig sein müssten, wenn wir AIDS völlig verschwinden lassen wollen. Mit globaler Solidarität, gegenseitiger Rechenschaft und Verantwortungsübernahme könnten wir tatsächlich eine „Aids-freie Welt“ schaffen.

Michel Sidibé, Exekutivdirektor von UNAIDS, hob hervor, was alles erreicht wurde in den 30 Jahren, seit HIV/Aids sich ausgebreitet hat. Er sagte, dass es zum Beginn der Epidemie wenig Anlass zur Hoffnung gab, jetzt aber schon: es wurden finanzielle Ressourcen in vorher nicht dagewesenem Ausmaß mobilisiert, nicht zuletzt durch den Globalen Fonds.

Weiter ging er auf die lebensrettende Behandlung ein. Diese wirke auch als Prävention, weil eine effektive Behandlung die Vermehrung der Viren so weit unterdrückt, dass das Virus kaum mehr übertragen werden kann. Das sei – neben dem individuellen Leid – ein weiterer Grund, weshalb auch die 10 Millionen Menschen, die im Moment auf medikamentöse Behandlung warten, diese auch schnell erhalten sollten. Eine neue Herausforderung sei, dass HIV eine chronische Krankheit ist und Langzeitbehandlung und Langzeitbetreuung erfordere.

Auch sei eine Revolution in der Prävention nötig, da sich immer noch 7000 – und damit viel zu viele – Menschen täglich infizieren. Hier komme vor allem den jungen Menschen eine Schlüsselrolle zu – nicht als Objekte, sondern als „Subjekte der Veränderung“.

Aids müsse auch aus der Isolation geholt werden, es sollte als Katalysator wirken, um schwache Gesundheitssysteme zu stärken und Müttergesundheit zu verbessern.

Gefährdete Bevölkerungsgruppen dürften nicht diskriminiert werden und müssten Zugang zu lebensrettenden Diensten haben.

Es sei keine Alternative, entweder jetzt zu bezahlen oder später: „Wenn wir nicht jetzt bezahlen, dann bezahlen wir für immer!“, so Sidebé. Viel mehr Frauen und Mädchen müssten gestärkt werden und Zugang zu Mikrobiziden erhalten, die sie schützen können. Gewalt gegen Frauen müsse endlich beendet werden.

Die HIV-positive Delegierte, Tetyana Afansiadi, aus der Ukraine sprach vor der Generalversammlung, wie auch schon in den letzten Jahren bei den HIV/Aids-Konferenzen HIV-positive Menschen zu Wort kamen. Sie sprach von ihren persönlichen Erfahrungen und bewegte damit die Zuhörer. Sie erzählte von der noch immer bestehenden Stigmatisierung, und davon, wie glücklich sie ist, dass sie in der Ukraine lebensrettende Behandlung und eine Opium-Substitutionstherapie erhält, so dass ihr Sohn nicht zu einem Waisen wird. Sie sprach sich auch für die Entkriminalisierung des Drogengebrauchs aus. Nicht zuletzt betonte sie, dass die Beteiligung von Schlüsselgruppen und Betroffenen für die Effektivität von Programmen von zentraler Bedeutung ist.

----

Dass sich die Vereinten Nationen als Versammlung der Mitgliedstaaten auch der Zivilgesellschaft und den Betroffenen selbst öffnen, wird vom Aktionsbündnis gegen AIDS und Mitgliedsorganisationen wie dem EED sehr begrüßt. Damit wird anerkannt, dass Betroffene, besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen, ihre Familien und Gemeinschaften eine Schlüsselrolle in der globalen Eindämmung von Aids einnehmen. Diese Beteiligung der Zivilgesellschaft ist eine „Errungenschaft“ der Aids-Bewegung. NROs haben immer wieder darauf hingewiesen, dass dies jedoch eine „wirkliche“ Beteiligung der Zivilgesellschaft – nicht nur ein Lippenbekenntnis – sein muss. Dann kann sie auch als Vorbild für andere soziale und politische Fragen dienen.

- Aus New York berichteten Sonja Weinreich (EED), Joachim Rüppel (Aktionsbündnis gegen AIDS), Sandy Harnisch (Aktionsbündnis gegen AIDS)